

Sein zweiter
Fall

Christine Nöstlinger
Pudding Pauli
deckt auf



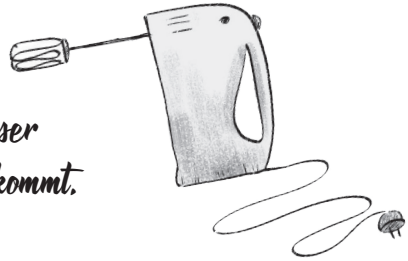
G&G
Verlag





Inhalt,

*in welchem der geneigte Leser
einen kleinen Überblick bekommt.*



1. Kapitel,

*in welchem Rosis Seele rülpsst,
der Dackel Karli noch immer verschwunden ist
und sich die Zufälle häufen.*

Seite 8

2. Kapitel,

*in welchem der Pauli keine Blinis bekommt,
die Rosi Malakofftorte mampfen muss
und Lösegeld ins Spiel kommt.*

Seite 20

3. Kapitel,

*in welchem Gulasch vor sich hin köchelt,
die Frau Mader beruhigt werden muss
und ein schwarzes Kuvert zu Boden flattert.*

Seite 32

4. Kapitel,

*in welchem sich die Rosi verkleidet
und der Pauli nicht bedacht hat,
dass Straßenbahnhaltestellen zum Einsteigen taugen.*

Seite 44

5. Kapitel,

*in welchem die Rosi auf Kommissar Zufall hofft,
Nudeln zu weich werden und der Rosi einfällt,
wo sie die tarnfleckige Baseballkappe gesehen hat.*

Seite 58

6. Kapitel,

*in welchem es Palatschinken gibt und
die Rosi Kontakt zu Emily und zu Laura aufnimmt.*

Seite 70

7. Kapitel,

*in welchem der Pauli mit Fleischbällchen die Rosi versöhnt
und sich die Emily als sehr brauchbar erweist.*

Seite 82

8. Kapitel,

*in welchem es kein Fleisch gibt,
der Pauli im Alleingang der Wahrheit näher kommt
und dabei höllisch friert.*

Seite 93

9. Kapitel,

*in welchem der Pauli mit Ingwer-Zitrone-Limo
seine Stimme kuriert und
die Rosi große Angst um ihn bekommt.*

Seite 107

10. Kapitel,

*in welchem der Pauli nicht mit brutaler Gewalt rechnet
und der Kevin gottlob etwas nicht tun will.*

Seite 118

11. Kapitel,

*in welchem der Rest der Sache klar wird,
es Pasta bis zum Überdruss gibt,
und was noch zu tun bleibt,
von einem netten Polizisten übernommen wird.*

Seite 130

Rezepte

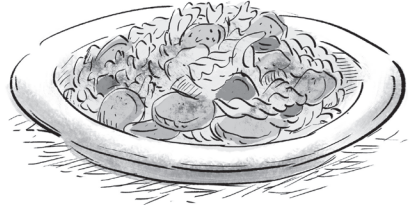
Seite 146 - 169

Glossar

Seite 170 - 173

1. Kapitel,

*in welchem Rosi's Seele rülpst,
der Dackel Karli noch immer verschwunden ist
und sich die Zufälle häufen.*



Pauli Pistulka, elf Jahre und neun Monate alt, von seinen Freunden Pudding-Pauli oder einfach bloß Pudding genannt, saß hinter seinem Pult in der 3a und blickte versonnen zur Deckenlampe hoch, die vergeblich versuchte, den November-Vormittag zu erhellen. Durch den Boden der Milchglas-Schale schimmerte dicker, dunkler Belag.

„Rosi, da oben ist ein voll belegter Friedhof“, murmelte er.

„Ein Krematorium für Fliegen.“

Die Rosi, sein Pult-Co, nickte und zischelte ihm zu:

„Für Selbstmörder-Fliegen!“

„Weil Schulluft sogar die Fliegen depressiv macht“,

sagte der Pauli etwas zu laut.

„Pistulka, keine Privatgespräche, wenn ich bitten darf!“ Der Mag.



Specht, wegen seiner farbenfrohen Kleidung von der 3a Buntspecht genannt, deutete mit dem Tafelzirkel zum Pult von Pauli und Rosi.

„Das war nicht privat, das war eine schulinterne, sogar eine mathematische Anmerkung“, sagte der Pauli.

„Und zwar welche?“, fragte der Buntspecht voll Interesse.

Der Pauli streckte einen Arm anklagend zur Deckenlampe hoch.

„Seit zwei Jahren schaue ich zu, wie die Fliegenleichen über meinem Kopf mehr und mehr werden. Daher versuchte ich zu berechnen, wie hoch der Belag bei meiner Matura sein wird!“

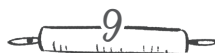
„Dazu dürfte dein mathematischer Grips nicht reichen“, sagte der Buntspecht grinsend, drehte sich zur Tafel und machte sich daran, den Mantel eines gleichseitigen Prismas zu zeichnen.

„Lob fordert eines Schülers Leistung ungemain!“, rief der Pauli dem Buntspecht-Rücken zu und die Belegschaft der 3a kicherte.

Der Buntspecht ließ von der Tafel ab und sagte: „Pistulka, komm raus und konstruiere weiter, damit ich eine Chance erhalte, dich zu loben!“

Der Pauli erhob sich seufzend, latschte im Schneckentempo zur Tafel und nahm Zirkel, Dreieck und Kreide vom Buntspecht in Empfang. Bis zum Ende der Mathestunde, die auch den Unterricht für diesen Tag beendete, fummelte er an der Tafel herum.

So ein Dummbauchi, dass er den Mantel eines Prismas nicht hinkriegen würde, ist der Pauli nun auch wieder nicht! Es lag am Tafelzirkel. Der war viel zu locker im Gelenk. Das Teil, in dem die Kreide steckt, flutschte immer weg, wenn der Pauli eine Strecke abschlagen wollte.



Ins Rasseln der Schulglocke hinein sagte der Buntspecht dann:
„Pistulka, du hast dich redlich um das Prisma bemüht. Reicht dir das als Lob?“

„Es wird mir den Tagesrest ungemein versüßen.“ Der Pauli lächelte den Buntspecht freundlich an, legte Zirkel, Dreieck und Kreide auf den Lehrertisch, wischte sich am Hosenboden die Finger vom Kreidestaub sauber, wieselte zu seinem Pult und sagte zur Rosi:

„Beeil dich, Süße, ich hungere gewaltig!“

„Was gibt es denn heute zu futtern, Pudding?“, erkundigte sich die Rosi, als sie neben Pauli herjappelte, eine Stunde früher als sonst am Freitag, weil Religion ausgefallen war.

Rezept Seite

146

„Grenadiermarsch und Gurkensalat!“, sagte der Pauli. Und fügte, bevor die Rosi zum Motzen ansetzen konnte, hinzu:

„Sei froh, dass es überhaupt etwas gibt. Unser Kostgeld-Topf war schon gestern völlig leer!“

Jeden Montag legen die Rosi und der Pauli Geld in einen alten Steingut-Topf. So viel, wie ihre Mamas früher für das Mittagessen im Hort bezahlt haben, und dazu noch Geld für die Pausenbrote. Und der Pauli holt sich jeden Morgen Geld aus dem Topf, um nach der Schule die Zutaten für das Mittagessen und für die morgige Pausen-Nahrung zu kaufen. Aber er kommt nur selten mit dem Geld bis zum Freitag aus. Oft müssen die beiden Mamas ein bisschen Geld nachschießen, manchmal gleicht er das Manko auch mit seinem Taschengeld aus. Ohne dass es die Rosi weiß. Er ist, was Taschengeld angeht, viel besser dran als sie, denn er kassiert dreifach. Von seiner Mama, von seinem geschiedenen Papa und

von seiner Oma. Und zwar von allen dreien nicht knausrig. Doch der Freitag ist eben trotzdem meistens ein „Restl-Tag“.

Die Rosi ist nicht besonders heikel. Aber Grenadiermarsch mag sie nicht, und Gurkensalat hasst sie.

„Den Gurkensalat kannst dir schenken“, maulte sie also.

„Esse ich bloß drei Bissen von dem Zeug, muss ich den ganzen Tag lang rülpsen!“

„Das ist rein psychosomatisch!“, erklärte der Pauli und sperrte das Haustor auf.

„Psycho-so-ma-was?“ Die Rosi rannte hinter dem Pauli die Treppe rauf.

„Deine heikle Seele rülpsst, weil sie ein dummes Vorurteil gegen Gurkensalat hat“, erklärte ihr der Pauli und öffnete die Wohnungstür.

„Meiner Seele sind Gurken blunzen“, protestierte die Rosi.

„Mein Magen hat was gegen sie! Und zwar kein Vorurteil, sondern ein Urteil!“

Der Pauli schubste die Rosi ins Vorzimmer rein. „Okay, okay, du alte Raunzen“, sagte er. „Bekommst du halt einen lieben, kleinen Paradeissalat!“

Die Rosi marschierte schnurstracks in die Küche, setzte sich zum Küchentisch, holte ihr Geometrie-Heft aus der Schultasche und wollte sich dranmachen, die Hausübung zu zeichnen.

„Lohnt sich echt nicht, dass du damit anfängst“, sagte der Pauli.

„In spätestens fünfzehn Minuten habe ich das Essen fertig! Ich habe nämlich heute in der Früh schon alles vorbereitet.“ Er zeigte

Rezept Seite

148

Rezept Seite

149



auf eine Pfanne auf dem Herd. „Sogar die Zwiebel hab ich schon goldgelb geröstet. Und du könntest die Paradeiser für den Salat schneiden!“

„Du röstest in aller Herrgottsfrühe Zwiebel?“ Die Rosi konnte es nicht fassen! „Kein Wunder, dass du dann immer erst beim Läuten in die Klasse keuchst!“

Der Pauli händigte der Rosi vier dicke Paradeiser aus. Die Rosi nahm sie etwas unwillig entgegen und dachte: Bin neugierig, was ich diesmal falsch mache! Sie hilft dem Pauli beim Kochen nicht gern. Egal, was sie tut, immer hat er etwas auszusetzen. Außerdem muss sie ihm auch gar nicht helfen. Denn die Rosi und der Pauli haben seit über einem Jahr ein Abkommen. Er kocht das Mittagessen für sie und versorgt sie mit Pausenbrot, sie macht ihm dafür die Mathe-Hausübungen. Ihre Mamas haben von diesem Abkommen natürlich keine Ahnung. Die glauben, dass die beiden gemeinsam kochen und gemeinsam die Hausübung erledigen. Der Pauli schaltete die Platte unter der Pfanne ein und holte eine Schüssel voll gekochter Fleckerln, vermischt mit Scheiben gekochter Erdäpfel, aus dem Eisschrank. „Das war heute ein Sonderfall. Über uns ist gerade wer Neuer eingezogen und dieser Irre hat schon ab halb sieben Löcher gebohrt. Da hätte nur ein Stocktauber weiterschlafen können.“

Die Rosi hatte sich nicht geirrt. „Mach doch die Scheiben nicht gar so dick!“, rügte sie der Pauli. „Und schneide den Stängelansatz gefälligst raus! Den kann man doch nicht essen!“

Die Rosi warf das Messer auf den Tisch. „Dann mach es doch

selber!“, rief sie vergrämt. „Kochen ist schließlich deine Arbeit, nicht meine!“

In der Pfanne auf dem Herd fing es leise zu brutzeln an. Der Pauli nahm einen Kochlöffel, rührte im Brutzelnden und murmelte: „Ang'rührte Leberwurst!“

„Die Köche, die im Fernsehen kochen“, sagte die Rosi, „die rühren nie um! Die heben die Pfanne hoch und schupfen, was drin ist!“ Der Pauli warf der Rosi einen grantigen Blick zu. Wäre er ehrlich gewesen, hätte er sagen müssen, dass er das schon oft probiert, aber leider nie geschafft hat. Doch der Pauli ist keiner, der gern zugibt, dass er etwas nicht kann. Also sagte er: „Das geht mit dieser Pfanne nicht!“

Die Rosi wollte ihn fragen, warum das mit dieser Pfanne nicht gehen sollte, doch da klingelte es an der Wohnungstür. Der Pauli drückte der Rosi den Kochlöffel in die Hand, sagte „Rühr weiter!“ und lief ins Vorzimmer.

Die Rosi legte den Kochlöffel weg, packte den Pfannenstiel mit beiden Händen, hob die Pfanne hoch, versuchte nachzumachen, was die Köche im Fernsehen tun, und schaute entsetzt auf die hellbraunen Zwiebelfäden, die rund um die Pfanne auf die Ceranplatte rieselten.

„Shit!“, murmelte sie, stellte die Pfanne, in der nur noch ein paar Zwiebelfäden im heißen Schmalz schwammen, auf den Herd zurück, schaufelte mit dem Kochlöffel hurtig Zwiebelfäden in die Pfanne zurück und wischte die fettig gewordene Ceranplatte mit einem feuchten Lappen halbwegs sauber.

Kaum hatte sie es geschafft, kam der Pauli in die Küche zurück, und hinter ihm die alte Frau Mader, die Nachbarin vom Pauli. Die Frau Mader hatte rot geweinte Augen.

„Ist denn Ihr Karli noch immer nicht gefunden worden?“, fragte die Rosi voll Mitgefühl.

Der Karli ist der Dackel der Frau Mader. Vorgestern zu Mittag hatte die Frau Mader seine Leine an dem Hundehaken vor der Trafik festgemacht, weil sich der böse Hund der Trafikantin mit dem Karli nicht verträgt, und als sie aus der Trafik rausgekommen war, war der Karli samt der Leine spurlos verschwunden gewesen.

Die Frau Mader schüttelte den Kopf und schnäuzte sich in ein riesiges kariertes Taschentuch. Der Pauli schob ihr einen Sessel hin und erklärte der Rosi: „Die Frau Mader will Plakate an die Haustüren in der Gegend kleben, wo draufsteht, wohin der Karli gehört. Und dass man sie anrufen soll, wenn man den Karli gefunden hat. Ich soll ihr das auf dem Computer machen.“ Die Frau Mader gab dem Pauli einen Zettel. „So hätte ich mir das vorgestellt“, sagte sie schniefend. „Geht das?“

Der Pauli las vor: „Dackel, neun Jahre alt, hört auf den Namen Karli, am 10. 11. von der Trafik Ecke Jagdstraße-Steinstraße entlaufen. Sachdienliche Hinweise erbeten an Marie Mader, Telefon 236 19 60.“

„Ich möcht auch noch dazuschreiben, dass ich einen Finderlohn bezahle“, sagte die Frau Mader. „Wie viel muss man da geben? Weil sehr viel Geld hab ich leider nicht.“ Und dann schnupperte sie und sagte: „Ich glaub, da verbrennt euch irgendetwas!“

„Grundgütiger!“ Die Rosi drehte sich zum Herd und zog die Pfanne, in der sich kohlrabenschwarze Fadenwürmer in rauchendem Schmalz ringelten, zur Seite.

„Jetzt ist euch wegen mir das Essen angebrannt“, jammerte die Frau Mader. „Was hätte es denn werden sollen?“

„Grenadiermarsch“, sagte der Pauli. „Aber das macht nichts. Ich schreib Ihnen jetzt die Plakate und drucke fünfzig Stück aus. Und das Ankleben übernehmen die Rosi und ich auch.“

„Dann mach ich wenigstens, wenn ihr nichts dagegen habt, den Grenadiermarsch für euch. Wo habt ihr denn Zwiebel?“, fragte die Frau Mader.

Der Pauli brachte ihr das Körberl mit den Zwiebel-Häupteln und die Frau Mader machte sich ans Werk.

Eine halbe Stunde später saßen sie zu dritt beim Küchentisch und mampften Grenadiermarsch, Gurken- und Paradeissalat. Und die Rosi tröstete die Frau Mader.

„Der Karli, der kommt ganz bestimmt zurück“, sagte sie.

„Die Peggy von der Frau Merny und der Hund vom Herrn Pollak sind doch auch gefunden worden.“

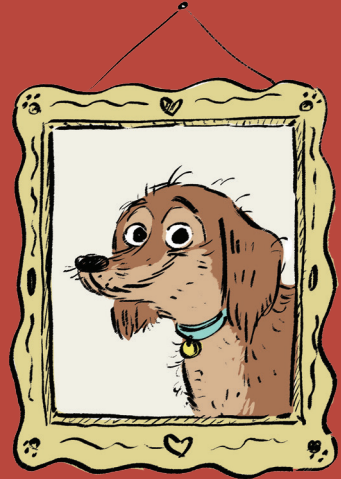
„Wann war denn das?“, fragte der Pauli.

Die Rosi überlegte. „Die Peggy von der Frau Merny hat sich vorige Woche für ein paar Tage vertschüssst und der Hund vom Herrn Pollak zwei Wochen davor, glaube ich.“

„Nein“, widersprach die Frau Mader. „Das war nur eine Woche vorher, wie der Hubschi vom Pollak entlaufen ist.“

„Schon merkwürdig“, sagte der Pauli mit vollem Mund, „binnen

Der dicke Dackel Karli ist spurlos verschwunden! Wenn das kein Fall für den künftigen Detektiv und Hobby-Koch Pudding-Pauli ist! Gemeinsam mit seiner besten Freundin Rosi folgt er der Spur des „großen Hexenmeisters“ und begibt sich dabei unerwartet in Gefahr ...



Mit vielen Rezepten zum Nachkochen!

Wenn Christine Nöstlinger von Pudding Pauli erzählt, dann kommt alles vor: aufregende Detektivarbeit, gutes Essen und Freundschaft.

Viel Freude – und guten Appetit – beim Lesen!

Heinz Janisch



www.ggverlag.at